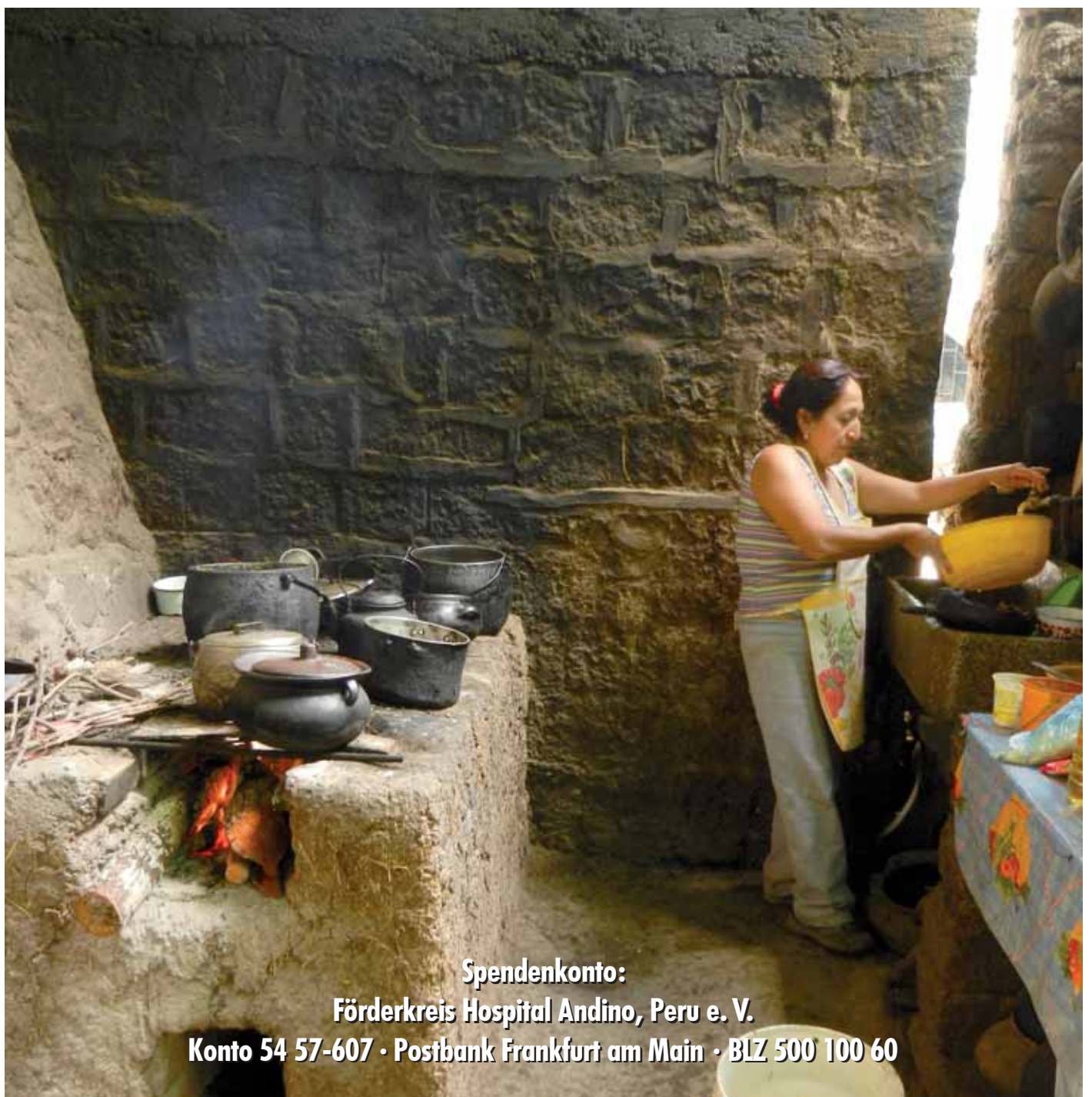


COINA

REPORT 2011



Informationsblatt · Förderkreis Hospital Andino Peru e.V.



Spendenkonto:

Förderkreis Hospital Andino, Peru e. V.

Konto 54 57-607 · Postbank Frankfurt am Main · BLZ 500 100 60

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Spenderinnen und Spender, liebe Mitglieder.

Sie trugen mit Ihren kleinen und großen Spenden einen ganz wesentlichen Anteil dazu bei, dass wir dem Hospital Andino del Alto Chicama in Peru auch in diesem Jahr die notwendigen Gelder zur Verfügung stellen konnten. Wir hoffen, dass Ihnen diese Unterstützung auch weiterhin möglich sein wird, denn ohne sie würde das Hospital seine Arbeit nicht fortsetzen können. Dem Hospital eine Planungssicherheit für ein Jahr zu geben, ist uns dank Ihrer Hilfe in den letzten Jahren gelungen.

In diesem Jahr war die Nachfrage nach Möglichkeiten, im Hospital zu famulieren, besonders stark. So waren fast ständig ein oder zwei junge Medizinstudentinnen bzw. -studenten zu einer Famulatur im Hospital. Alle kamen begeistert und um viele Erfahrungen reicher zurück. Sie flogen alle auf eigene Kosten dorthin, erhalten im Hospital Unterkunft und typisch peruanisches Essen. So haben Theresa Fischer, Heidelberg, Stefanie Baranski und Michael Gernert, Würzburg, Friederike Lutz, Münster, Julia Christl, Frankfurt, Uta Knierim, Hamburg, Désirée Pajonk, Frankfurt, Anneli Mairbichler, Stuttgart, Laura Anne Peters, Rostock, Barbara Hora und Jakob Fehlings, Mainz und Tina Kleinböck, Frankfurt, jeweils



Patienten im Topico

Um das Hospital ein weiteres Jahr zu erhalten, benötigen wir eine Spendensumme von 60.000,- bis 70.000,- €.

Wir sind über jede Spende dankbar. Bitte helfen Sie uns, die medizinische Grundversorgung der Menschen im Alto Chicama Tal in den peruanischen Anden weiterhin sicherzustellen.



Erschöpfte Patientin

für etwa vier Wochen im Hospital ohne Entgelt gearbeitet.

Die Berichte, die wir von ihnen bekommen, geben uns sehr wichtige Informationen, direkt von der Arbeit im Hospital und außerdem wichtige Hinweise, wo es Dinge zu verbessern gibt.

Diesen jungen Menschen gilt unsere ganz besondere Anerkennung für ihren großartigen, humanitären Einsatz.

All denen, die verschiedenste Anlässe dazu genutzt haben, an unsere Patienten im Hospital Andino zu denken, sei ein ganz besonderer Dank ausgesprochen. So führten besondere Geburtstage, Jubiläen, Musik-Soireen und Fachberatungen zu sehr persönlichen Spenden.

Mit freundlichen Grüßen und einem herzlichen und aufrichtigen Dankeschön allen Helfern und Spendern von den „campesinos“ aus dem Alto Chicamatal in den Anden von Nordperu.

Ihr

Werner von Sengbusch
Vorsitzender

PS: Auf der letzten Mitgliederversammlung des Fördervereins Hospital Andino, Peru e. V. vom 1. Oktober dieses Jahres wurde der bisherige Vorstand erneut für weitere zwei Jahre gewählt.

Vorsitzender: Werner von Sengbusch,
Stellv. Vorsitzender und Schatzmeister:
Engelbert van de Loo,
Schriftführerin: Christel Wüstefeld.

WIEDERSEHEN MIT COINA NACH 25 JAHREN

In den Jahren 1985 und 1986 war der Chirurg und Gynäkologe Dr. Michael Hora zusammen mit dem deutschen Kinderarzt Dr. Martin Kade und dem peruanischen Allgemeinmediziner Dr. Victor Avalos im Hospital Andino tätig, finanziert über die Robert-Bosch-Stiftung. Er besuchte nach 25 Jahren seine damalige Wirkungsstätte und schildert für uns sein Wiedersehen.

Es war ein stetiger Wunsch, unserer Tochter Barbara ihren Geburtsort Coina im Hospital Andino zu zeigen. Jetzt nach 25 Jahren entschied sie sich, als Medizinstudentin in ihrem Geburtskrankenhaus zu famulieren. Dies war für uns der Anlass, sie dorthin zu begleiten und ihn mit einer Südamerika-Reise zu verbinden.

Für uns war der Besuch Coinas und Trujillos eine Reise in die eigene Vergangenheit, die für unser Leben eine wichtige Etappe war.

In Trujillo trafen wir Barbara und ihren Kommilitonen Jakob, der ebenfalls im Krankenhaus famulieren wollte. Wie in alten Zeiten nächtigten wir in dem Hotel Hosteria El Sol, das nach wie vor von Patricia Kaufmann, der ältesten Tochter von Dr. Oswaldo Kaufmann, der das Krankenhaus vor über 50 Jahren gegründet hatte, geführt wird. Hier hatte sich nicht viel verändert. Barbara traf dort auch den gerade 25-jährigen José Carlos, Sohn von Patricia Kaufmann, der zur selben Zeit wie sie in Trujillo geboren wurde.

Trujillo ist in seinem Stadtbild eine quirlige, lebendige südamerikanische Großstadt geblieben. Anstelle von alten amerikanischen Straßenkreuzern flitzten nun kleine japanische Taxis durch die Stadt, Menschen telefonieren mit ihren Handys und die Internetcafés sind gefüllt mit Jugendlichen, die sich mit Computerspielen beschäftigen. Mehr westliche Touristen sind nun zu sehen als vor 25 Jahren, zumal die immensen Ausgrabungen der Moche- und Chimu-Kulturen rund um Trujillo immer mehr Menschen aus aller Welt anlocken.

Vom Vorstand der Fundación Oswaldo Kaufmann (Sr. Felipe Villajulca, Sra. Lydia Bazan und Sr. Alberto Goicochea, ehemaliger Präfekt von Trujillo) wurden wir herzlich in deren Büro empfangen und wir tauschten intensiv unsere Erinnerungen aus. Am nächsten Morgen brachte uns Felipe, unser lieber guter Chauffeur auch schon von damals, mit dem neuen Krankenhaus-Geländewagen hoch nach Coina. Die neue, gut ausgebaute Straße bis Otuzco war erstaunlich gut, aber danach ... ging es wie vor 25 Jahren weiter auf der staubigen, schwer zu befahrenden, engen Gebirgsstraße bis Coina weiter. Die Landschaft mit seinen Eukalyptusbäumen und Agaven gesäumten Straßen war uns sehr vertraut.

Dr. Antonio Moncada und sein Personal hießen uns herzlich willkommen. Nach einem kurzen ersten Rundgang fielen uns die neuen Personalzimmer auf, die uns einen gepflegten Eindruck hinterließen. Auch gibt es nun im Patiententrakt sanitäre Einrichtungen. Der Bau der Wäscherei und die Ärzte Wohnung waren für uns neu. Dr. Antonio zeigte uns den renovierten Kreißsaal mit einem modernen Ultraschallgerät. Die Sprechzimmer (Consultorios) sind nun zentral über dem OP-Saal untergebracht. Die Küche funktionierte wie in alten Zeiten. Für das Personal kocht Sra. Chepa aus dem Dorf. Gemeinsam mit dem Personal zu essen, erinnerte uns an damalige Zeiten. Papas y arroz (Kartoffeln und Reis) sind immer noch die wichtigsten Hauptnahrungsmittel. Wir waren wie früher in einem der angrenzenden Nebengebäude der Hosteria mit seinem morbiden Charme untergebracht, das nach wie vor vom Hausmeister Jesús gepflegt wird. Inzwischen sind Hosteria und Hospital organisatorisch und rechtlich getrennt.

Die Hauptstraßen sind nun gepflastert und es gibt elektrischen Strom! Zeitweise aber auch nicht! Durch Gespräche mit den Leuten aus dem Dorf erfuhren wir, dass sich die Bevölkerungsstruktur in einem starken Wandel befindet. Viele der damaligen sozial besseren Schicht und deren Kinder sind nach Trujillo oder weiter nach Lima abgewandert, um sich dort weiter zu entwickeln, während viele der Campesinos aus den umliegenden Dörfern nach Coina gezogen sind. Die Probleme der Landflucht scheinen weltweit die gleichen zu sein.

Im Flusstal des Chicamas wurden in den letzten Jahren kleine informelle Kohleminen eröffnet. Auf den Straßen, wo früher Limas (Zitrusfrüchte) auf den Lastwagen an die Küste transportiert wurden, wird nun Kohle befördert. Die Kohleminen stellen inzwischen ein Umweltproblem für die Bevölkerung dar, da sie das Wasser für die Bewässerung der Felder sehr verschmutzen.

Ein persönliches Interesse war die Besichtigung der neuen Trinkwasserleitung für das Krankenhaus und das Dorf, die durch meinen Vater und dem Rotary Club Kogarah/Australia mitgesponsert wurde. Don Bernardo, der Hausmeister vom Krankenhaus, und der Baumeister Don Manuel Cortijo begleiteten mich auf der Besichtigungstour.

Auch wenn unser Besuch in Coina nur von kurzer Zeit war, empfanden wir diesen Ort mit seinen freundlichen Menschen als vertraute Heimat, in der wir uns wohl fühlten und es in den anderthalb Jahren damals sogar wagten, ein Kind zu bekommen. Das Leben und die Arbeit im Krankenhaus waren eine Herausforderung und ein zu bewältigendes Abenteuer. Von der Erfahrung zehren wir noch heute, obwohl wir vieles mit anderen Augen sehen.

Dr. Michael und Resi Hora – Poing, November 2011



Aus vergangenen Tagen: stehend links Frau Resi Hora, 2. v. rechts Dr. Michael Hora, links unten „das weiße Baby“ – Barbara Hora

ANDENBERICHT

Ein Bericht von Anna Hütte, Medizinstudentin der Universität Köln. Sie war als Famulantin im Januar letzten Jahres für 4 Wochen im Hospital.

Schon die Anreise nach Coina (Suche z.B. bei Google Earth blieb bislang vergebens) war abenteuerlich. So brachen wir frühmorgens in Huanchaco/Trujillo auf, um nach 1,5 Stunden auf asphaltiertem Wege Otusco zu erreichen.

Bereits mit dem Verlassen Otuzco begann die Reise in eine andere Welt – die Anden mit ihrer einmaligen, unberührt erscheinenden Natur sind einfach unglaublich beeindruckend! Endlose Weiten, vereinzelt aus Lehmziegeln erbaute, unverputzte Häuser, frei umherlaufende Kühe, Schweine, Hühner, Esel, Hunde, Pferde. Manchmal hielten wir an, um Schaf- oder Ziegenherden vorbeizulassen. Hier also der erste Kontakt mit der peruanischen Landbevölkerung, zweifelsfrei am Hut zu erkennen. Vereinzelt begegneten wir Motorrädern und (Kohle-)Lastwagen, in der Regel mit weiteren 4 Passagieren auf dem Dach, oder dem „Mikro“, dem Bus, der zweimal am Tag zwischen Coina und Trujillo verkehrt. Die am weitesten verbreitete Fortbewegungsart war jedoch klar „per pedes“, meist begleitet von einem gut gepackten Lasttier.

Seit neuem gibt es ein Münztelefon im Krankenhaus. Handyempfang funktioniert nur an wenigen Orten am Rande des Krankenhausgeländes, Internet? Die Antwort des Direktors Dr. Jorge „wahrscheinlich nächsten Monat“ wird vom Krankenhauspersonal lächelnd mit „2011?“ kommentiert. Ja, das Leben verläuft gemächlich hier in den Anden. (Anm. es besteht tatsächlich bis heute noch kein Internetanschluss).

Obschon mich die kalte Dusche (an zum Teil durchaus kühlen und verregneten Tagen) jedes Mal aufs Neue die Luft anhalten ließ und eine Waschmaschine, die ich vermisste, mir als „klassischer deutscher Luxus“ bewusst werden ließ, musste ich mir doch den „anderen Luxus“ des Internet-freien Lebens eingestehen. Keine Zeit für E-Mails oder Facebook, jedoch auch kein Skype und auch keine Nachrichten, denn auch Tageszeitungen gab es nicht, und auf den „Flimmer-Schwarz-Weiß-Fernseher“ verzichtete ich dankend.

Die regelmäßige Begrüßung im Bad durch (Vogel-) Spinnen in variierender Größe ließ mich schließlich vermuten, warum man die Toilettenbrille hier meist hochgeklappt hinterlässt ...

Wiederholt überkam mich das Gefühl, dass in Coina die Uhr stehen geblieben ist. Als eine der Kehrseiten der scheinbaren Anden-Idylle seien aber die häufig illegalen Kohleminen genannt, welche zahlreich in der Gegend um Coina angesiedelt sind. Beschäftigt werden aufgrund ihrer Größe gerne Kinder, nachdem sie mit 12 Jahren die hiesige Schulpflicht absolviert haben.

Häufig kommt es in der Regenzeit zu Erdrutschen, so dass die schmalen Bergstraßen durch Schlamm und Geröll unpassierbar gemacht werden und so leider auch einige der Aktionen in umliegende Dörfer abgesagt werden mussten. Aber wie eine Krankenschwester aus dem



Schwere entzündliche Gelenkerkrankung

Nachbarort Chuquizongo, welche mich für ein Wochenende zu sich einlud, und als mal wieder die Busse nicht passieren konnten, sagte: „No te preocupes que nos busquen en caballo“ (mach dir keine Sorgen, dann holen sie uns mit dem Pferd ab). Und dies ist nur ein Beispiel für eine der Eigenschaften der peruanischen Landbevölkerung, die mich noch immer fasziniert – Improvisation und zwar auf höchstem Niveau ohne auch nur den geringsten Hauch von Verdruss, Unzufriedenheit oder etwa Anklage. Wo ich versucht wäre, den (inexistenten) Straßenräumdienst zu informieren, wird selbstbewusst die Schippe selber in die Hand genommen.

Eines Morgens auf der Fahrt zu einer Kampagne in einem Bergdorf lag auf halber Strecke ein riesiger Felsbrocken auf dem von steilen Abhängen begrenzten (einspurigen) Weg. Ich dachte also schon, o.k. das war's dann wohl, kehren wir wohl wieder um ... Das Team hingegen meinte nur ganz entspannt – gehen wir schon mal ins nächste Dorf frühstücken, der Fahrer kommt dann gleich nach! Und tatsächlich nach 20 Minuten hatten die Männer es „irgendwie mit Auto und Baumstamm“ geschafft, den Felsbrocken von dem Weg zu schaffen! Bis Hilfe aus dem nächst größeren Ort kommt, dauert es lange und bis diese von offizieller Stelle genehmigt wäre, noch viel länger, denn in Peru mahlen eben auch die Mühlen der Bürokratie „etwas gemüthlicher“.

Aber nun endlich zum Krankenhaus.

Das Hospital Andino del Alto Chicama wurde 1959 von dem deutschen Arzt Dr. Oswaldo Kaufmann gegründet und kümmert sich seither als einziges Krankenhaus in näherer Umgebung (4 Stunden auf unbefestigter Straße) um die medizinische Grundversorgung der dortigen peruanischen Landbevölkerung.

Glücklicherweise kam ich genau rechtzeitig zu Beginn einer chirurgischen Kampagne, welche von einem unheimlich netten Ärzteteam aus Ludwigsburg durchgeführt wurde (5 Hernien, 3 Gallenblasen, 4 Hämorrhoiden). Erfreulicherweise durfte ich bei allen Operationen assistieren und mein Respekt vor der Professionalität des Ludwigsburger Teams steigerte sich von Tag zu Tag – nicht zuletzt wegen eingeschränkter Überwachungsmöglichkeiten, teils veralteter Instrumente oder schlichtweg nicht vorhandener Instrumente, keiner Intensivstation „für den Fall der Fälle“, nebst begrenzter Auswahl an Medikamenten – Respekt!

Aus medizinischer Sicht war für mich sicherlich auch eine große Bereicherung, dass es im Hospital Andino Krankheitsbilder zu sehen gibt, die mir in Deutschland vermutlich nie „live“ begegnet wären.

So durfte ich ein 15-jähriges Mädchen mit Tuberkulose untersuchen. Eine 56-jährige mit dem Bild einer weit fortgeschrittenen Rheumaerkrankung. Dieses erinnerte mich stark an ein Bild in einem Lehrbuch, auf welchem die deformierten Finger abgebildet waren, mit dem Hinweis „heutzutage kaum noch anzutreffendes Endstadium“. Ein Fall von Leishmaniose und auch dieser erinnerte mich an ein einprägsames Bild aus dem Dermatologielehrbuch (entstellendes Geschwür im Gesicht durch Parasiten nach Sandmückenstich). Ein Patient mit imposantem Keloid (Narbenwucherung und Juckreiz) auf der

Brust, welches bereits seit zwei Jahren bestand. In die Sprechstunde kamen viele ältere Patienten mit der „Nebendiagnose“ auf Katarakt (Grauer Star), welche schon frühzeitig auf die nächste augenheilkundliche Kampagne im Hospital hingewiesen wurden. Wer schlecht hört, bleibt leider ohne Hilfe. Diabetespatienten traf ich während meines einmonatigen Aufenthaltes zwei. Die langen Fußmärsche und die meist harte körperliche Arbeit in der dünnen Andenluft bleiben nicht ohne (positive) Folgen. So dass Herz-Kreislaufkrankungen klar die Ausnahme sind (Herzoperationen wie z.B. Stentimplantationen werden auch nur in Lima durchgeführt). Diabetes wird ausschließlich mit oralen Medikamenten therapiert, eine Insulintherapie wäre hier in den Anden wohl auch kaum durchzuführen. Häufig kommen Patienten mit Muskelverspannungen, welche direkt nach „der Creme“ fragen (Camphor und Diclofenac) und wieder zufrieden von dannen ziehen. Aufgenommen werden meist Patienten mit akuter Gastroenteritis (Magendarmentzündung) und entsprechender Dehydratation, sowie Gallenblasenentzündungen meist aufgrund von Steinleiden, nebst Unfällen mit Gehirnerschütterungen, Kinder mit Lungenentzündungen oder Mandel-Rachenentzündungen. Da ein Großteil der Angestellten auf dem Kranken-

hausgelände untergebracht ist, ergab sich schnell ein sehr persönliches, freundschaftliches Verhältnis mit den meisten Mitarbeitern. Sehr ans Herz gewachsen ist mir unter anderem Dona Chepa, welche sich täglich um das leibliche Wohl des Krankenhauspersonals kümmert. Noch traditionell auf dem Holzofen zubereitet, kam ich in den Genuss verschiedenster peruanischer Köstlichkeiten, wobei ich mich bis zum Schluss standhaft weigerte, „cuy“ (Meerschweinchen) zu probieren, nachdem ich direkt zu Beginn die Bekanntschaft mit der entzückenden Meerschweinchenfamilie, wohnhaft in der Küche unter den Kochtöpfen, gemacht hatte.

Beeindruckend auch der Zusammenhalt der Familien, bei jedem Patienten war rund um die Uhr mindestens ein Angehöriger anwesend, welcher sich z.B. um die Besorgung von Medikamenten, Essen und Getränken kümmerte und so manche „pflegerische Tätigkeit“ übernahm. Da Bernardo (der Hausmeister des Krankenhauses) im Zuge der chirurgischen Kampagne operiert wurde, übernahm wie selbstverständlich seine Frau morgens seine Schicht und sein Neffe kam nachmittags für die „schweren Arbeiten“. Von wegen wirtschaftlicher Schaden durch Krankschreibungen!

Was ich noch gerne in Deutschland einführen würde, ist die beeindruckende Dankbarkeit (und Geduld) der Patienten, welche sich häufig durch das Mitbringen von grandiosen Früchten und Gemüse aus dem heimischen Garten oder Feld zeigte.

Beim Förderkreis Hospital Andino Peru e. V. möchte ich mich herzlich für die Ermöglichung des Praktikums bedanken, es war eine einzigartige und bereichernde Erfahrung!

Anna Katharina Hütte – Peru, 22. 2. 2010

JAHRESABSCHLÜSSE FÖRDERKREIS HOSPITAL ANDINO, PERU E. V.							Ziel Vorgaben für
nach Jahren	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Einnahmen	€	€	€	€	€	€	€
Summe Spenden	54.757,62	71.917,64	59.845,24	68.305,87	63.845,64	56.275,96	54.000,00
Förderkreis	42.917,78	45.353,08	43.689,98	55.198,43	43.836,74	41.560,08	40.000,00
Hochanden-Hilfe e.V. Münster	10.225,84	10.225,84	7.669,38	10.225,84	12.782,30	10.225,84	10.000,00
Ibero-Amerika Verein HH	1.614,00	1.713,72	1.735,88	1.881,60	1.881,60	1.568,00	2.000,00
Lionsclub Ffm-Rhein-Main u. a.	0,00	3.000,00	3.750,00	1.000,00	3.000,00	2.922,04	2.000,00
Sonstige für extra Investitionen		*11.625,00	*3.000,00		2.345,00		
Mitgliederbeiträge	4.825,00	4.775,00	4.975,00	5.500,00	5.070,35	5.270,00	5.100,00
Bußgelder				7.950,00	11.000,00	7.121,00	6.700,00
Zuschüsse für Investitionen							-
Zinsen	66,14	92,06	91,77	129,12	795,53	447,27	477,83
Rücklagen			*11.625,00			5.345,00	*8.345,00
Bestand zum 01.01. jeden Jahres	10.284,76	20.335,98	23.233,53	30.241,55	47.290,25	59.909,07	50.377,17
Summe Einnahmen	69.933,52	97.140,68	99.770,54	112.126,54	128.001,77	134.368,30	125.000,00
Ausgaben	€	€	€	€	€	€	€
Weitergabe an das Hospital / FOK	48.080,79	49.081,33	45.572,38	45.769,68	60.517,22	58.172,99	55.000,00
Medikamente / Verbrauchsmaterial	369,63	12.059,94	7.307,89	13.180,92		15.860,12	16.800,00
Transportkosten nach Peru				3.487,23	15,00		
Durchführung von Investitionen			**14.845,65				
Bankgebühren / Zinsen	445,78	441,09	403,07	798,46	404,48	363,02	400,00
Sonstige Kosten / Druck u. ä.	681,34	699,79	1.400,00	1.600,00	1.811,00	1.250,00	1.500,00
Rückstellungen für Investitionen		*11.625,00			5.345,00	*8.345,00	*8.345,00
Vortrag auf das Folgejahr	20.355,98	23.233,53	30.241,55	47.290,25	59.909,07	50.377,17	42.955,00
Summe Ausgaben	69.933,52	97.140,68	99.770,54	112.126,54	128.001,77	134.368,30	125.000,00

Erläuterungen:

- In den letzten drei Jahren konnten die Einnahmen insbesondere durch Bußgelder gefestigt werden, wir hoffen, dass sich das auch fortsetzen wird
- Der Bestand am Jahresende konnte im Laufe der letzten Jahre kontinuierlich vergrößert werden, das für uns und das Hospital eine höhere Planungssicherheit bedeutet.
- * Rückstellungen aus Sonder-Spendenaktionen für die Erneuerung der Röntgenanlage 7.145 € und für ein neues Laborgerät 1.200 €.

EINE BESONDERE FAMULATUR IM HOSPITAL ANDINO

Ein besonderes Erlebnis für Barbara Hora und Jakob Fehlings, Medizinstudenten der Universität Mainz, im September dieses Jahres. Barbara wurde im Hospital Andino vor genau 25 Jahren geboren und erlebte jetzt ihren Geburtsort das erste Mal bewusst.

Endlich war es so weit – am 14. August ging es für mich, Barbara Hora, und meinen Kommilitonen, Jakob Fehlings, auf nach Peru und das für ganze 9 Wochen! Die Semesterferien bieten sich für lange Reisen nahezu an, noch dazu, wenn man in solch eine Reise eine Pflichtfamulatur einbauen und so ein Land richtig kennen lernen kann. Für mich, als Medizinstudentin, stand schon länger fest, dass ich im Hospital Andino in Coina famulieren möchte, denn vor 25 Jahren, als meine Eltern dort gearbeitet haben, wurde ich dort geboren und kannte diesen Ort und dieses Land bisher nur von Erzählungen und Fotos (siehe hierzu auch den Bericht meiner Eltern). Als ich von diesem Wunsch einmal in der Uni erzählt hatte, war schnell klar, dass mein südamerikabegeisterter Studienkollege und guter Freund Jakob mitkommt. Das war ideal, denn so konnten wir uns ständig über unsere Erlebnisse und Erfahrungen austauschen und können jetzt gemeinsam unsere Erinnerungen teilen.

In Trujillo haben wir uns mit meinen Eltern getroffen, die zuvor in Ecuador unterwegs waren. Mit ihnen haben wir die Stadt mit ihren diversen Ruinen, Ausgrabungen und Museen in der Umgebung erkundet und das Büro der Fundación besucht. Direkt am nächsten Morgen ging es im Geländewagen des Krankenhauses mit dem Fahrer Felipe, den meine Eltern noch von früher her kannten, auf den Weg nach Coina. Die Fahrt an sich war schon sehr aufregend und uns wurde schnell klar, warum man für eine Strecke von 130 km fünf Stunden und mehr braucht. Diese Schotterpisten in den Bergen Perus sind



Barbara Hora bei einer Ultraschalluntersuchung



Jakob Fehlings bei einer Untersuchung eines Kindes

ein Erlebnis und die peruanischen Auto-, Bus- und Lkw-Fahrer verdienen größte Bewunderung für ihr Können. Unser Empfang vor Ort war ausgesprochen herzlich, die gesamte Belegschaft stellte sich uns vor und schnell wurden uns die wichtigsten Bereiche der Anlage gezeigt und erklärt. Toll war auch, dass meine Eltern dabei waren und uns viel erzählt haben, wie es früher war, was sich verändert hat und was nicht. Beispielsweise gab es damals noch keinen Strom, nur den hospitaleigenen Generator, auch ein Ultraschallgerät gab es nicht und auch die Zimmer der Belegschaft waren noch nicht gebaut; dafür haben sie früher in dem Haupthaus der benachbarten Hosteria gewohnt.

Nach zwei Tagen ging es dann endlich los mit unserem Praktikum und dem ersten Patientenkontakt. Nach Absprache mit Dr. Antonio, dem Klinikleiter, sollten wir die erste Woche ihn überwiegend bei seiner Arbeit begleiten, die Vorgehensweisen beobachten und langsam die üblichen Abläufe im Krankenhaus kennen lernen. In dieser Zeit konnten wir auch schon die ersten Unterschiede zu deutschen Krankenhäusern und dem Arzt-Patienten-Verhältnis feststellen.

Auffallend war das Respektverhalten, das den Ärzten entgegengebracht wurde. Der Beruf des Mediziners scheint in Peru mit ausgesprochen hohem Ansehen einherzugehen. Darüber hinaus waren die Anliegen der Patienten doch oft andere, als wir das aus Deutschland gewohnt waren. So war beispielsweise der Anteil von Schwangeren in allen Altersklassen (15 bis 42 Jahre), die zur Untersuchung erschienen oder dort erst erfahren haben, dass sie schwanger sind, sehr groß. Kinderkriegen gehört dort zum alltäglichen Leben und sieben bis acht Kinder zu bekommen ist noch immer normal, auch wenn sich inzwischen einige Ehepaare für weniger Kinder entscheiden. Für uns war das optimal, denn so wurden wir durch die Anleitung der Ärzte Dr. Kevin und Dr. Antonio richtige Profis, was die Schwangerenuntersuchung und Ultraschalluntersuchungen generell angeht. Dr. Kevin hat sich viel Zeit genommen, um uns alles in Ruhe zu erklären. So einen Einzelunterricht bekommt man in Deutschland nur selten.

Wir haben schnell gelernt, dass einem im Hospital auch sehr die Hände gebunden sind und man mit dem, was

man kann und vor Ort hat, auskommen muss. Generell werden viele Krankheiten auf Verdacht behandelt, indem bestimmte Medikamente, wenn die Symptome passen, gegeben werden.

Bei länger andauernder Magenschleimhautentzündung wird zum Beispiel auf Verdacht eine Behandlung gegen *Helicobacter Pylori* durchgeführt, da dieses Bakterium oft Ursache für Magenschleimhautirritationen ist. Eine entsprechende Diagnostik wäre nur in der nächst größeren Stadt an der Küste möglich.

Um die Mentalität der Patienten zu schildern, bei der wir doch ein wenig unseren Kopf schütteln mussten, kurz diese Patientengeschichte:

Eine Patientin wurde von ihrer Familie und ihren Nachbarn (der Zusammenhalt und die Hilfsbereitschaft der Leute sind sehr beeindruckend) in das Krankenhaus gebracht. Sie hatte zwei Wochen lang regelmäßig Blut erbrochen (es wird oft erwartet ins Hospital zu gehen, bis es gar nicht mehr anders geht) und war dementsprechend vom Kreislauf her sehr instabil sowie ihre Blutwerte, sofern man sie messen konnte, ziemlich weit unter den Normalwerten. Da es keine Blutkonserven auf Vorrat gibt (bei der Häufigkeit von Stromausfällen auch unmöglich), wurde jeder Angehörige zur Blutprobe bestellt und den beiden, die von der Blutgruppe her passten, gleich Blut abgenommen und in die Patientin transfundiert. Nach einigen Tagen ging es der Patientin besser und sie konnte nach Hause. Allerdings wäre eine Magen Spiegelung zur Abklärung der Blutungsquelle dringend notwendig gewesen (in Deutschland ein Muss), da es aber an den finanziellen Mitteln fehlt und es ihr ja nach der Transfusion gut ging, wird diese nie stattfinden, und wir können nur hoffen, dass die Blutung eine einmalige Sache war und sie nicht bald wieder Blut erbricht.

Im Krankenhaus haben wir in diesem Monat viele unterschiedliche Krankheitsbilder sehen können, die wir zum Teil auch aus Deutschland kennen, aber auch für uns sehr außergewöhnliche Krankheiten wie eine schwere Tuberkulose oder die vielen Parasitenkrankheiten der Kinder.

Wir durften eine Geburt begleiten und bei einer Gesundheitskampagne in einem Nachbarort (drei Stunden Fahrt) dabei sein, und wir haben gelernt, wie man mit einfachen Mitteln Patienten behandeln kann. Wir haben auch lernen müssen, dass man oft schnell an Grenzen stößt, (die wir zum Glück in Deutschland gar nicht mehr kennen) und man improvisieren muss.

Auch wenn wir schnell des vielen Weißbrotes, des vielen Reis und der vielen Kartoffeln überdrüssig wurden, haben wir die Küche der Dona Chepa sehr genossen. Meistens gab es eben Reis, Kartoffeln und ein bisschen sehr gut gewürztes Fleisch (Hühnchen oder Meerschweinchen) und etwas Gemüse dazu. Ein Genuss der besonderen Art war der Hahn, der uns die Nacht vor seinem Verzehr ab zwei Uhr morgens mit seinem Krähen wach gehalten hat. Einmal haben wir für alle etwas Deutsches gekocht und zwar Semmelknödel mit Schweinefleisch und Brokkoli. Dass man auch ohne Reis satt werden kann, war eine neue Erkenntnis für so manchen Hospitalmitarbeiter. Nur mit der peruanischen Frühstückskultur konnten wir uns nicht so recht anfreunden



Barbara Hora mit einem Neugeborenen, zwischen beiden liegen genau 25 Jahre

und so waren wir sehr glücklich über unsere aus Trujillo mitgebrachten Schätze: Müsli, Milch und Joghurt.

Das Team ist uns sehr ans Herz gewachsen. Ein besonders schöner Moment war mein 25. Geburtstag, an meinem Geburtsort, wo extra eine kleine Feier für mich organisiert wurde.

Auch die Leute im zehn Minuten entfernten Dorf haben uns immer herzlich empfangen. Da es nur dort gelegentlich Internet gab und wir auch so immer etwas zum Naschen oder leckeres Obst für zwischendurch gekauft haben, sind wir dort relativ regelmäßig durchspaziert. Als weiße „Coiniña“ war ich schon eine kleine Berühmtheit, da viele ältere Dorfbewohner meine Eltern noch kannten und das weiße Baby gesehen hatten. Als „Gringos“ sind wir sowieso ständig aufgefallen. Für viele Leute im Krankenhaus, im Dorf und auch auf der Reise durch das Land war es auch kaum zu glauben, dass Jakob und ich „nur“ Freunde sind, die zusammen reisen und nicht verheiratet oder verlobt sind.

Der Monat im Hospital verging dann doch recht schnell, der Abschied fiel schwer, aber wir freuten uns auf die letzten drei Wochen in Peru, in denen wir noch im Land herumgereist sind, um ein paar der vielen beeindruckenden Sehenswürdigkeiten zu sehen und das Land, die Kulturen und Menschen noch weiter zu erkunden. Gerade nach den Touristenhochburgen wie Cuzco und Machu Picchu ist man doch sehr glücklich darüber, dass man Peru auch noch anders, viel intensiver kennen lernen durfte. Wir sind beide total begeistert von diesem facettenreichen Land und den Menschen, die mit ihrer herzlich fröhlichen Art unsere Peruerfahrung geprägt haben. Wir haben auch unsere eigene Heimat schätzen gelernt, die Vorteile unseres Gesundheitssystems und unseren ganz normalen Luxus, wie beispielsweise eine warme Dusche, immer Licht zu haben und all unsere Kommunikationsmedien, wobei es auch mal sehr gut tat, nicht immer erreichbar zu sein. Sicherlich wird es nicht unsere letzte Reise nach Peru oder Südamerika sein. Vielleicht gibt es auch noch einmal die Möglichkeit, im Hospital zu arbeiten.

*Barbara Hora & Jakob Fehlings –
Mainz, November 2011*

EINLADUNG ZUR



Galadinner aus Anlass seiner 30-jährigen Hilfe für das Hospital Andino del Alto Chicama

durch den
Lions Förderverein des
LC Frankfurt-Rhein-Main



Schirmherrschaft:
Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main
Frau Dr. h. c. Petra Roth
und
Generalkonsul von Peru in Frankfurt
S.E. Botschafter Alfredo Arecco Sablich

The Westin Grand Hotel Frankfurt
Konrad-Adenauer-Str. 7
60313 Frankfurt am Main

Karten für 99,- € bei
Werner v. Sengbusch
per Post oder E-Mail:
fhasengbusch@web.de

Hochanden-Hilfe e.V. Ibero Amerika Verein e. V.

Beide Einrichtungen haben auch dieses Jahr ihre Hilfe fortgesetzt und damit eine Basis für das Jahresbudget geschaffen.

Wir danken beiden Einrichtungen und hoffen auch weiterhin auf eine gute Unterstützung.

Spendenkonten:

Hochanden Hilfe e. V. – APO Bank Münster,
BLZ 300 606 01, Konto 0006850561 (neu)

Ibero-Amerika Verein e. V.,
Deutsche Bank AG Hamburg,
BLZ 200 700 00, Konto 0 146 191

Spendenkonto:

Förderkreis Hospital Andino, Peru e.V.
Wiesbadener Straße 26, 61462 Königstein i.T.
Postbank Frankfurt am Main
BLZ 500 100 60 - Konto 54 57 - 607

Impressum

Herausgeber:

Förderkreis Hospital Andino, Peru e.V.
c/o Werner von Sengbusch
Wiesbadener Straße 26, 61462 Königstein i.T.
Telefon: +49 (0) 6174 / 57 78
Mobil: +49 (0) 171 / 229 23 96
Telefax: +49 (0) 6174 / 24 87 29
e-mail: FHASengbusch@web.de
www.foerderkreis-hospital-andino-peru.de

Druck:

Druck-Service Gerold Hölzel
Niddatal, Telefon 0 69 / 66 98 40 70

Layout:

Manfred Baur, Telefon 0 60 07 / 91 73 13

Titelbild: Köchin Dona Chepa im traditionellen Teil der Hospitalküche.

Fotos: Hora (8), Kaufmann (2), Notz (1)



Alto Chicamatal bei Coina



Innenhof des Hospitals Andino del Alto Chicama